

INHALT

EDITORIAL	7
UMKÄMPFTE SOLIDARITÄTEN	9
BRIGITTE BARGETZ. ALEXANDRA SCHEELE. SILKE SCHNEIDER	
Umkämpfte Solidaritäten. Einleitung	9
INGA NÜTHEN	
Schwul-lesbische Klassenpolitiken: mit Lesbians and Gays Support the Miners (LGSB) politische Solidarität unter Bedingungen von Differenz denken	26
KIRSTEN ACHELNIK	
Eingeschränkte Solidarität – Feminismus zwischen Ableism und Intersektionalität	40
MAREIKE GEBHARDT	
Flüchtige Präsenz. Umkämpfte Solidaritäten des EU-Migrationsregimes	54
CHRISTINE M. KLAPEER	
Transnationale queere Solidarität als „burden of the fittest“? Zur Problematik einer Einpassung von LGBTIQ*-Rechten in die Logik von Entwicklungszusammenarbeit	67
JOHANNA LEINIUS	
Feministische Solidarität als Kosmopolitik	81
ESTHER M. FRANKE. CARLA WEMBER	
„The Power of Food to Bring People Together and Create Common Ground“ – Affektive Dissonanz und transnationale Solidarität in einem Ernährungsnetzwerk ...	94
LAURA MOISI	
Etwas stimmte nicht. Narrative Allianzen und retrospektive Zeug*innenschaft	107

FORUM 121

JESSICA BOCK

Kein einzig Schwesternland. Über die bestehende Un-Einigkei^t zwischen ost- und westdeutscher Frauenbewegung 121

SANDRA MATTHÄUS

Der ‚Osten‘ als Teil ‚des Westens‘ und ‚des Rests‘. Eine unmöglich knappe Skizze der Potenziale Postkolonialer Theorien für eine Analyse ‚des Ostens‘ 130

BRIGITTE YOUNG

Haben Ostfrauen heute noch einen nachweisbaren ökonomischen Vorteil gegenüber Westfrauen? 136

JUDITH C. ENDERS

Feminismus und Mütterlichkeit – ein Ost-West Thema? 140

TAGESPOLITIK 146

SARAH CLASEN

Wer bestimmt über den weiblichen Körper? Worum es in der Auseinandersetzung um §219a StGB wirklich geht 146

HENRIKE BLOEMEN. GABRIELE WILDE

Genderdiskurse im bundesdeutschen Europawahlkampf 2019: Zwischen feministisch- demokratischem Aufbruch und rechtsautoritärer Aushöhlung 150

ANGELIKA VON WAHL. GABRIELE ABELS

Ursula von der Leyen als EU-Kommissionspräsidentin – ein gleichstellungspolitischer Erfolg? Zwei Positionen 154

CHRISTINE LÖW

Kämpfe gegen die Enteignung natürlicher Ressourcen – (k)ein feministisches Thema? 160

NEUES AUS LEHRE UND FORSCHUNG 165

Kurznachrichten 165

JOHANNA ELLE. DANIELA MÜLLER

Gender, Flucht, Aufnahme – Einblicke in die Verschränkung von ethnographischer Forschung und medialer Diskursanalyse 170

REBECCA GULOWSKI Zwischen Entfremdung und Empowerment: Zur Thematisierung sexualisierter Gewalt in der Hochschullehre	174
REZENSIONEN	182
ERIC LLAVERIA CASELLES Perspektiven aus den Trans*Studies. Zwischen anhaltender Gewalt und gesellschaftlichen Transformationsprozessen	182
GABRIELE ABELS Susan Franceschet, Mona Lena Krook, Netina Tan (Hg.): The Palgrave Handbook of Women's Political Rights	185
REGINA FREY Arn Sauer: Equality Governance via Policy Analysis? The Implementation of Gender Impact Assessment in the European Union and Gender-based Analysis in Canada	187
ANNE JENICHEN Yanina Bloch: UN-Women. Ein neues Kapitel für Frauen in den Vereinten Nationen	190
HEIKE MAUER Beate Kortendiek, Birgit Riegraf, Katja Sabisch (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung	192
DENISE BERGOLD-CALDWELL. ELEONORE WIEDENROTH-COULIBALY Natasha A. Kelly (Hg.): Schwarzer Feminismus – Grundlagentexte	195
ANKÜNDIGUNGEN UND INFOS	198
Call for Papers: Heft 2/2020 der Femina Politica: Feministische Perspektiven auf reproduktive Rechte und Politiken der Reproduktion (Arbeitstitel)	198
Neuerscheinungen	202
AUTOR_INNEN DIESES HEFTES	205

Abstracts Femina Politica Schwerpunkt 2/2019

Schwul-lesbische Klassenpolitiken: mit Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM) politische Solidarität unter Bedingungen von Differenz denken

Inga Nüthen

Abstract

Die Londoner Gruppe Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM) war Teil eines breiten Solidaritätsnetzwerks zur Unterstützung des großen Streiks der Bergbaugemeinden 1984/85 in Großbritannien. Ihre Politiken lese ich als schwul-lesbische Klassenpolitiken, die eine Gegenüberstellung von Identitäts- und Klassenpolitiken überwinden, ohne dabei auf Politiken der Sichtbarkeit zu verzichten. Zentral dafür ist das Begehren nach solidarischen Beziehungsweisen. Dieses fungiert als utopisches Moment einer Gemeinschaft und eines Allgemeinen, die in den Beziehungen selbst erst entstehen, die begehrt werden. Im Anschluss an diese Politiken lässt sich Solidarität als politische Solidarität konzipieren, die nicht auf einer gemeinsamen Identität aufbaut, sondern auf ähnlichen Unterdrückungserfahrungen und einer gemeinsamen Opposition zu neoliberalen Politiken. Zur Herausforderung wird hierbei das Spannungsverhältnis zwischen Einheit und Differenz. Unter den Bedingungen von Differenz wird Solidarität schließlich als ‚solidarity to come‘ gefasst.

Gay-Lesbian Class Politics: Thinking Political Solidarity under the Condition of Difference with Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM)

Abstract

The London based group Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM) was part of a wider network of solidarity to support the British Miners' Strike in 1984/85. In my article, I read their politics as gay-lesbian class politics that overcome the opposition of recognition versus redistribution without giving up on politics of visibility. The desire for relations of solidarity – central to their practices – are a utopian moment visualizing community and the common that can only be realized within and by these desired relations. The politics of LGSM are a way to think political solidarity that does not ground in shared identities but in similar experiences of oppression and a shared opposition to neoliberal politics. For this idea of solidarity the tension between unity and difference is challenging. In order to conceptualize solidarity under the condition of difference, I finally suggest to speak of a ‘solidarity to come’.

Eingeschränkte Solidarität – Feminismus zwischen Ableism und Intersektionalität

Kirsten Achtelik

Abstract

Wie kann Solidarität innerhalb und zwischen verschiedenen Bewegungen hergestellt und aufrechterhalten werden? Dieser Frage geht der Text anhand der Kontroversen in der Frauenbewegung um behindertenpolitische Themen nach, insbesondere in Bezug auf humangenetische Beratungsstellen und Pränataldiagnostik. Dazu werden vier Texte von Feministinnen mit und ohne Behinderung vorgestellt und auf ihre Appelle zur Solidarität befragt, die zwischen den beiden feministischen Kongressen gegen Reproduktionstechnologien ab Mitte der 1980er Jahre entstanden sind. Hier ist besonders

interessant, wer in Bezug auf welche Ziele und Werte an wessen Solidarität appelliert. Die Anwendung des zentralen feministischen Slogans „Das Private ist politisch“ auf die eigene Bewegung durch Feministinnen mit Behinderung und die autonome Strömung ermöglichte eine Kritik an internalisierter Behindertenfeindlichkeit/Ableism und an einem eindimensionalen und exklusiven Selbstbestimmungsbegriff in den Debatten um pränatale Diagnostik und Abtreibung. Diese Aufforderung zur Selbstkritik und die Vorschläge zur Entwicklung eines komplexeren und inklusiveren Selbstbestimmungsbegriffs wurden teilweise ignoriert oder auch mit Verratsvorwürfen begegnet. Die Konflikte sowie die Solidaritätsaufrufe zeigen, dass praktische Solidarität eher zwischen verschiedenen Bewegungsströmungen möglich ist als zwischen ganzen Bewegungen. Schlagwörter: Soziale Bewegungen, Feminismus, Reproduktionstechnologien, Behinderung, Intersektionalität, Ableism

Restricted Solidarity: Feminism between Ableism and Intersectionality

Abstract

How can solidarity be established and maintained within and between different social movements? The text addresses this question through the controversy in the women's movement on disability issues, particularly human genetic counseling and prenatal diagnostics. To this end, four texts by feminists with and without disabilities written between the two feminist congresses against reproductive technologies in the mid-1980s are presented and questioned about their appeals for solidarity. Here is particularly interesting who appeals in terms of what goals and values to whose solidarity. The application of the central feminist slogan "The Private is Political" to the own movement by feminists with disabilities and by the autonomous current made possible a critique of internalized ableism and a one-dimensional and exclusive concept of self-determination in the debates on prenatal diagnostics and abortion. This call for self-criticism and the proposals to develop a more complex and inclusive concept of self-determination were sometimes ignored or even met with accusation of treason. This conflicts and calls for solidarity show that practical solidarity is more possible between different movement currents than between whole movements. Keywords: social movements, feminism, reproductive technologies, disability, intersectionality, ableism

Flüchtige Präsenz. Umkämpfte Solidaritäten des EU-Migrationsregimes

Mareike Gebhardt

Zusammenfassung

Der Beitrag diskutiert das Migrationsregime der EU im Hinblick auf ambivalente Prozesse der (Ent-)Solidarisierung. Er betrachtet zunächst Bewegungen der binneneuropäischen Entsolidarisierung, die durch die strukturellen Asymmetrien der Dublin-Verordnungen evoziert werden. Fokussiert wird dabei der Nord-Süd-Konflikt zwischen Italien und der EU, in dem neo-koloniale Differenzen zwischen den ‚Kernstaaten‘ und den südlichen ‚Peripherien‘ Europas reproduziert werden. Im Folgenden konzentriert sich die Untersuchung dann auf eine radikaldemokratiethoretische Analyse der Proteste von „Lampedusa in Hamburg“, anhand derer europäische Solidarisierungsbewegungen aufgezeigt werden. Im Anschluss an die Arbeiten von Judith Butler, Isabell Lorey und Jacques Rancière wird hierfür das Konzept der flüchtigen Präsenz entwickelt, durch das die Proteste von „Lampedusa in Hamburg“ als widerständige Subjektivierung lesbar werden.

Refugee Presences: Fields of Contested Solidarity within the EU Migration Regime

Abstract

The paper discusses movements of (de-)solidarization within the EU migration regime. First, the paper scrutinizes processes of de-solidarization among EU member states that are triggered and fortified by the Dublin regulations. Inscripting harsh asymmetries in migration management systems by differentiating the so-called Southern peripheries from the putative center of Europe, neo-colonial patterns echo in this inner-European North-South conflict. Second, the paper focuses on the protests of “Lampedusa in Hamburg” fighting the repressive machinery of the EU migration regime. In reference to Judith Butler’s, Isabell Lorey’s, and Jacques Rancière’s works on radical democracy, the concept of “refugee presences” is developed to render these protests legible as resistant forms of subjectification.

Transnationale queere Solidarität als „burden of the fittest“? Zur Problematik einer Einpassung von LGBTIQ*-Rechten in die Logik von Entwicklungszusammenarbeit

Christine M. Klappeer

Zusammenfassung

Auf der Basis einer produktiven Zusammenführung von Erkenntnissen aus dem Bereich der postkolonialen und ‚radikalen‘ Entwicklungsforschung und queeren Auseinandersetzungen mit homonationalistischen Implikationen globaler LGBTIQ*-Politiken diskutiert dieser Beitrag das Spannungsverhältnis zwischen Entwicklungszusammenarbeit und transnationaler queerer Solidarität. Es wird gezeigt, inwiefern Solidarität vor dem Hintergrund einer problematischen Aktualisierung modernisierungstheoretischer und developmentalistischer Annahmen im Zuge LGBTIQ*-inklusive bzw. SOGI-sensibler Entwicklungsagenden vor allem als eine Verantwortung ‚der Entwickelten‘ bzw. mit Gayatri Chakravorty Spivak gesprochen, als „burden of the fittest“, geframt wird. In diesem Zusammenhang nimmt der Beitrag auf der Basis postkolonialer Entwicklungskritiken die selbstaffirmativen Implikationen von entwicklungspolitischen Artikulationen transnationaler queerer Solidarität in den Blick und untersucht, inwieweit diese als eine Form der okzidentalistischen Selbstvergewisserung interpretiert werden können. In einem letzten Teil wird problematisiert, inwiefern eine Viktimisierung von LGBTIQ*s im Globalen Süden bzw. insgesamt eine sogenannte Spektakularisierung von Gewalt gegen LGBTIQ*s in den sogenannten Partnerländern als zentraler diskursiver Bedingungsrahmen für transnationale queere Solidarität fungiert.

Transnational queer solidarity as a “burden of the fittest”? Problematic implications of framing LGBTIQ*-rights within the rationalities of development cooperation

Abstract

By critically interlinking insights from the field of postcolonial and ‚radical‘ development studies with queer critiques of homonationalism in global LGBTIQ*-politics, this article aims to discuss the tensions and contradictions between development cooperation and transnational queer solidarity. The article sheds light on how solidarity is being framed as a responsibility of ‚the (sexually) developed‘, as a „burden of the fittest“, as Gayatri Chakravorty Spivak has

put it, thereby actualizing, and drawing upon, developmental concepts of modernization. Moreover, also the self-affirmative implications of transnational articulations of queer solidarity will be examined, particularly whether those articulations can be interpreted as a white self-ascertainment. In the final part, the article problematizes an increased victimization of LGBTIQ*s in the global South, particularly through LGBTIQ*-inclusive development agendas and draws attention on how a so-called spectacularization of suffering and violence against LGBTIQ*s works as a condition for current articulations of transnational queer solidarity.

Feministische Solidarität als Kosmopolitik

Johanna Leinius

Zusammenfassung

In meinem Beitrag diskutiere ich, inwiefern die Anerkennung von Differenz als Basis für feministische Solidarität dienen kann. Ich verbinde die Debatten innerhalb postkolonial-feministischer Theorie über die Un/Möglichkeiten von feministischer Solidarität mit der Perspektive der Politischen Ontologie, um Kosmopolitik als die Verhandlungen zwischen miteinander in ungleicher Beziehung verbundener heterogener Welten zu greifen. Dafür untersuche ich zwei Bewegungstreffen in Peru, die Fünften Dialogen zwischen Bewegungen und Wissen sowie das 13. Feministische Lateinamerikanische und Karibische Treffen. Um zu analysieren, wie Differenz auf den beiden Treffen konstruiert wird und welche Effekte dies auf die Möglichkeit hat, Solidarität zu praktizieren, schlage ich zwei Konstellationen von Solidarität und Kosmopolitik vor: Kosmopolitische Solidarität bezeichnet eine Haltung gegenüber als different betrachteten Gruppen und Individuen, die Differenz als Stärke emanzipatorischer Kämpfe sieht. Statt exklusive Grenzen zu betonen, wird die Intersektionalität verschiedener Kämpfe anerkannt, das geteilte politische Bewusstsein wird als erst im gemeinsamen Kampf geschaffen gesehen, und die Praxis der Imagination wird eingesetzt, um potenzielle Inkommensurabilitäten zu überbrücken. Kosmopolitik der Solidarität meint hingegen die Praxen der Solidarität, die heterogene und potenziell nicht ineinander aufgehende Kämpfe verschränken und auf wechselseitiger Kritik aufbauen. Erst die gemeinsame Betrachtung beider Konstellationen, so mein Argument, kann die machtvollen Aushandlungsprozesse fassen, die feministische Solidarität als dekolonisierende Praxis ermöglichen.

Feminist Solidarity as Cosmopolitics

Abstract

In my contribution I discuss whether and how the recognition of difference can serve as foundation for feminist solidarity. I combine the debates within postcolonial feminist theory about the im/possibilities of feminist solidarity with the perspective of Political Ontology in order to grasp cosmopolitics as the negotiations between heterogeneous worlds partially connected through asymmetrical power relations. Empirically, I examine two movement meetings in Peru, the Fifth Dialogues between Movements and Knowledges and the 13th Latin American and Caribbean Feminist Meeting. In order to investigate the construction of difference at the two meetings and its effects on the possibility of practicing solidarity, I propose two constellations of solidarity and cosmopolitics: Cosmopolitical solidarity refers to an attitude towards groups and individuals regarded as different and considers difference as the strength of emancipatory struggles. Instead of emphasizing exclusive borders, the intersectionality of different struggles is recognized, a shared political consciousness is seen as created through struggling together, and the practice of imagination is used to bridge potential incommensurabilities. The cosmopolitics of solidarity depicts the practices of

solidarity that weave together heterogeneous and potentially unrelated struggles and build on mutual critique. Only the joint consideration of both constellations, I argue, can grasp the powerful negotiation processes that enable feminist solidarity as decolonizing practice.

„The Power of Food to Bring People Together and Create Common Ground“. Affektive Dissonanz und transnationale Solidarität in einem Ernährungsnetzwerk

Esther M. Franke, Carla Wember

Zusammenfassung

Wie entstehen kollektives Handeln und Solidaritäten jenseits von Identitätspolitik? Dies ist Ausgangsfrage und Erkenntnisinteresse dieses Artikels, der sich der Entstehung von subjektiven und kollektiven Räumen der Bewegung in und durch geteilte lebensweltliche Sphären zuwendet. Aufbauend auf Material, das in einer empirischen Studie im Ernährungsnetzwerk in Toronto, Kanada, gewonnen wurde, wird argumentiert, dass durch Problematisierungen geteilter lebensweltlicher Anliegen, wie hier Ernährung, Räume für eine Politisierung jenseits von Identitätspolitik entstehen. Diese Räume produzieren „affektive Dissonanzen“ (Hemmings 2012), die transnationale solidarische Praktiken ermöglichen. Affektive Dissonanzen werden verstanden als (körperliche) Erfahrung von Divergenz zwischen Ontologie und Epistemologie, also der Differenz zwischen der gefühlten Wahrnehmung des eigenen Seins in der Welt und den Bedingungen eines lebbareren Lebens. Wie über affektive Dissonanzen solidarische Praktiken entstehen ist dabei zentrales Augenmerk des Artikels. Es wird gezeigt, dass materialisierte Ungleichheiten, für die Deutungsangebote bestehen – wie in diesem Fall rassistisch produzierte (ökonomische) Marginalisierung –, affektive Dissonanzen explizierbar machen, während andere (in diesem Fall die Verbindung, Naturalisierung und Abwertung von Weiblichkeit mit Sorge) zwar diffus gefühlt jedoch nicht eingeordnet werden können. Damit, so das Argument, wird die Existenz eines Deutungsangebots zu einer zentralen Schnittstelle von affektiver Dissonanz und Solidarität jenseits von Identitätspolitik.

„The Power of Food to Bring People Together and Create Common Ground“. Affective Dissonance and Transnational Solidarity in a Food Network

Abstract

How do collective action and solidarities emerge beyond identity politics? This is the central question of this paper that turns to subjective and collective spaces of movement in and through lifeworld-spheres. Building on data from a study in the food network in Toronto, Canada, we argue that through problematizations of shared lifeworld-concerns, like food, spaces of politicization beyond identity politics emerge. These spaces produce “affective dissonances” (Hemmings 2012) which enable transnational solidary practices. Affective dissonances are understood as (bodily) experiences of divergence between ontology and epistemology, thus the difference between the felt perception of the own being in the world and the circumstances of a livable life. How solidary practices are enabled through affective dissonances is the main concern of this paper. We show that materialized inequalities where offers of interpretation exist – in this case racially produced (economic) marginalization – can make affective dissonances explicable while others (in this case the connection, naturalization and devaluation of femininity and care) are diffusely felt but cannot be made sense of. Subsequently, and this is the central argument of this paper, the existence of offers of interpretation are a central interface of affective dissonance and solidarity beyond identity politics.

Etwas stimmte nicht. Narrative Allianzen und retrospektive Zeug*innenschaft

Laura Moisi

Zusammenfassung

In diesem Beitrag geht es um die Frage, wie literarische, filmische und autobiografische Schilderungen von unerwünschten Berührungen und sexuellen Übergriffen zur Grundlage von politischen Allianzen werden. Ausgehend von kulturwissenschaftlichen Perspektiven auf Affekt und Geschlecht, insbesondere mit Blick auf Sara Ahmeds queer-feministische Arbeiten, beschäftigt sich der Beitrag mit gegenwärtigen Neuaushandlungen von feministischer Solidarität. Dabei soll ein Blick auf Formen feministischer Solidarität geworfen werden, die sich weniger an der Überwindung von Gefühlen der Ohnmacht orientieren und mehr an einer narrativen Aufarbeitung von Gewalterfahrungen. Vergangenheit und Gegenwart, persönliche Schicksale und Kulturgeschichte, verschränken sich dabei auf produktive Weise. Bezugnehmend auf gegenwärtige kulturelle Aufarbeitungen von sexualisierter Gewalt in sozialen Medien, Essays und Erzählbänden, geht es um die Frage, wie fiktive und autobiografische Erzählpraktiken Vorstellungen von Handlungsmacht und Passivität, von Dominanz und Opferstatus herausfordern. Dabei wird ein Blick auf narrative Allianzen als feministische Solidaritätsform skizziert, die affektive Verweigerungen und Widerstände sichtbar macht.

Something Wasn't Right: Narrative Alliances and Retrospective Witnessing

Abstract

This article explores survivors' perspectives on sexual abuse in autobiographical as well as fictionalized accounts as political re-writings of solidarity. From a cultural studies perspective, the article draws on the work of feminist scholar Sara Ahmed in order to discuss contemporary forms of queer-feminist solidarity. It presents a discussion of narrative alliances that are less focused on overcoming feelings of pain and agony in the face of abuse, and more on a careful exploration of what that violence entails. With regard to affective experiences and internal monologues presented in short stories, hashtag tweets, novels and documentaries, the question is how contemporary narratives challenge notions of agency and passivity, of domination and victimhood. The aim is to consider forms of affective resistance that challenge the notion of agency and liberation on the one hand, and pain and suffering on the other.